

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
an letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Pfeilerbüchlein“ und „Allgemeine Winzer-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
= (ohne Trägerlohn oder Postgebühr.) =
Insertionspreis pro sechsspaltige Petitzeile 15 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Effenne in Oestrich und Eltville.

Verkehrs-Nr. 88

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

Nr 116

Freitag, den 22. September 1916.

67. Jahrgang

Umtlicher Teil.

Bekanntmachung

über Höchstpreise für Gerstengraupen (Rollgerste) und
Gerstengröße.

Vom 9. September 1916.

Auf Grund der Verordnung über Kriegsmassnahmen zur
Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (RGBl. S. 401)
und des § 1 der Bekanntmachung über die Errichtung eines
Kriegsernährungsamts vom 22. Mai 1916 (RGBl. S. 402) wird
verordnet:

§ 1

Der Preis für Gerstengraupen (Rollgerste) und Gerstengröße
darf bei der Veräußerung durch den Erzeuger, vorbehaltlich der
Bestimmung in § 2, neunundvierzig Mark 20 Pfg. für hundert
Kilogramm brutto nicht übersteigen. Die Lieferung zu diesem
Preis hat frachtfrei Eisenbahnstation des Empfängers einschließ-
lich Sach zu erfolgen.

§ 2

Gerstengraupen (Rollgerste) und Gerstengröße dürfen im Klein-
verkauf zu keinem höheren Preise als zu 30 Pfennig das Pfund
verkauft werden. Als Kleinverkauf gilt der Verkauf an den Ver-
braucher in Mengen von zehn Pfund und weniger.

Bei allen übrigen Verkäufen muß, vorbehaltlich der Vorschrift
im § 1, der Preis unter dem Kleinverkaufspreise bleiben.

§ 3

Die Kommunalverbände und Gemeinden können für Verkäufe,
die bis zum 30. September 1916 stattfinden, Ausnahmen von den
Kleinverkaufspreisen für die Mengen von Gerstengraupen (Roll-
gerste) und Gerstengröße zulassen, die nachweislich vor dem Inkraft-
treten dieser Verordnung zu einem höheren als dem in § 1 fest-
gesetzten Preise erworben sind.

§ 4

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis
zu sechshundert Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:

1. wer den §§ 1, 2 bestimmten oder einen auf Grund
des § 3 zugelassenen Preis überschreitet;
2. wer einen anderen solchen zum Abschluß eines Vertrages auf-
fordert, durch den der Preis (Nr. 1) überschritten wird, oder sich
zu einem solchen Vertrag erdient.

Neben der Strafe können die Gegenstände auf die sich die
strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter
gehören oder nicht, eingezogen werden.

§ 5

Die Landeszentralbehörden bestimmen, wer als Kommunal-
verband und Gemeinde anzusehen ist. Sie können anordnen,
daß die Zulassung von Ausnahmen nach § 3 anstatt durch die
Kommunalverbände und die Gemeinden durch deren Vorstand
erfolgt.

§ 6

Der Reichskanzler kann Ausnahmen von den Vorschriften
dieser Verordnung zulassen.

§ 7

Diese Verordnung tritt am 15. September 1916 in Kraft.

Berlin, den 9. September 1916.

Der Präsident des Kriegsernährungsamts.

In Vertretung

ges.: Eder von Braun.

Bekanntmachung.

Der 5. Kriegsernährungsplan über Winter-Gemüsebau findet in der
Zeit vom 9.—11. Oktober 1916 an der Kgl. Lehranstalt für Wein-,
Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh. statt.

Der Unterrichtsplan ist folgender:

Montag, den 9. Oktober: 9—10 Uhr, Vortrag: Herbst-
und Winterarbeiten im Gemüsegarten. Garteninspektor Junge.
10—11 Uhr: Die Ursachen der Entstehung und die Verhütung
des Verderbens von Wintergemüse. Prof. Dr. Kroeber. 11—12
Uhr: Die Bekämpfung von Gemüschädlingen im Herbst und
Winter. Prof. Dr. Küster. Von 2 Uhr ab: Rundgang durch
die Gemüseanlagen der Anstalt. Besichtigung der Ausstellung.
Garteninspektor Junge.

Dienstag, den 10. Oktober: 9—10 Uhr, Vortrag: Die
Ueberwinterung frischer Gemüse. Garteninspektor Junge. 10—11
Uhr: Die Ursachen der Entstehung und Verhütung des Verderbens
von Wintergemüse. Prof. Dr. Kroeber. 11—12 Uhr: Die Bekämpfung
von Gemüschädlingen im Herbst und Winter. Prof. Dr. Küster.
Von 2 Uhr ab: Praktische Anleitungen über die Ueberwinterung
der frischen Gemüse. Garteninspektor Junge.

Mittwoch, den 11. Oktober: 9—10 Uhr, Vortrag: Die
Ueberwinterung frischer Gemüse. Garteninspektor Junge. 10—11
Uhr: Die Bekämpfung von Gemüschädlingen im Herbst und
Winter. Prof. Dr. Küster. 11—12 Uhr: Die Fäulnis des Obstes
und ihre Verhütung. Prof. Dr. Kroeber. 2—3 Uhr: Die Ueber-
winterung des Frischobstes. Garteninspektor Junge.
Während der Dauer des Lehrganges findet eine Ausstellung
von frischem Obst und Gemüse, sowie Dauerwaren statt.
An diesem Lehrgange können Männer und Frauen unentgelt-
lich teilnehmen. Anmeldungen sind baldmöglichst an die Direktion
der Lehranstalt zu Geisenheim a. Rh. einzureichen.

Mit sehenden Augen!

[Am Wochenschluß.]

Er. In Christiania trat eine Ministerberatung der
drei Vertreter der nordischen Staaten zusammen, um den
Schwachsinn ihrer Neutralität und ihrer Interessen vertraulich
zu erörtern. In Stockholm ist der Geheimauskunft des
schwedischen Reichstags zusammenberufen worden, aus
Gründen, über die man nach der „freundschaf-
lichen“ Protestnote des Bierverbandes kaum im
Zweifel sein kann. Aus Bern erschallen gelbe Botschaften
über die wackeren kleinen neutralen Schweiz über
unerhörte neue Forderungen Englands und Frankreichs,

über den geplanten neuesten Vergewaltigungsversuch am
freien Handel der auf seine Selbstständigkeit allezeit stolzen
Schweiz. Gegenüber Holland steht die Londoner
„Morning Post“ neuerdings wieder die Kompetenzfrage
der Gewalt aus (großes Vokabular-Motiv aus Beethovens
„Fidelio“, wenn das Eintreffen des Gouverneurs gemeldet
wird). Auch die 20 % des holländischen Seringsanges,
die man den Holländern bisher noch gnädigst gestatten
wollte, an Deutschland zu verkaufen, wofür sie nicht „von
allein“ infolge höherer Angebots nach dem Londoner
Markt abströmen sollten, will man wieder „fesseln“.
Schon vor vier Monaten hat die Londoner „Daily Mail“
die innersten Gedanken der englischen Politik ausgesprochen
in dem Satz: „Holland ist ein deutscher Bauernhof, eine
deutsche Meierei“, (mit dem einstweilen unausgesprochenen
Nachsatz: „Holland muß ein englischer Bauernhof und
Fischladen werden“).

Mit sehenden Augen!
Wir sehen den wirtschaftlichen Abschnürungs-
ring englischer Gewalttat sich von Monat zu Monat enger
gegen Deutschlands Grenzen heranschieben und eine neu-
trale Wirtschaft nach der anderen sich einverleiben mit
Drohung und Lüge. Die Haltung, zu der sich die neu-
tralen Staaten durch britische Brutalität Schritt für Schritt
drängen lassen, ist schon heute bedenklich unneutral;
und sie wird, da England den Krieg immer mehr als
Wirtschaftskrieg führt, einer „feindlichen Handlung“
ähnlich. Wir sehen es; und die Neutralen sehen es. Es
geht auf schierer Ebene einem Abgrund, dem Zwang zur
Parteilichkeit im Kriege zu. Mit sehenden Augen!

Was geschieht dagegen?
Wenig genug. Längst hätten die Neutralen sich zum
Widerstande auf diesen Gebieten ihrer letzten, ihrer innersten
Handlungsfreiheit zusammenzuschließen sollen. Aber außer
dem zaghaften Zusammenschluß der drei nordischen Reiche
und einigen schwächlichen Anregungen bei Herrn Wilson in
Washington haben wir keine gemeinsamen ernsthaften An-
strengungen gesehen. Gewiß — einige der kleinen
neutralen Staaten haben sich selbst tapfer gewehrt
gegen die Summungen britischer Brutalität. Aber
der einzelne kann wenig gegen England machen.
England bedroht ihnen allen jede Zufuhr über
See; es ist wirtschaftlich stark in den kleinen neutralen
Ländern; es droht mit einem blutunterlaufenen Blick nach
Holländisch-Indien hinüber; es läßt einfach kein Getreide
mehr nach Norwegen hinein, das damit in die Gefahr des
Verhungerns geraten müßte; und es beschlagnahmt sozusagen
mitten im Frieden und während des „Schubens“ aller neutralen
Kleinstaat, die alte Dänisch-Insel Island. Dort springen
im Eis und Schnee der Polarzone die heißen Geisfr-
quellen. Wird, so möchte man fragen, nicht endlich auch
der heiße Born der letzten Eigenrechte diese vorsichtig
fühlen Neutralen auflockern lassen zu empörtm Widerstand
gegen diese „trochene Quillotine“, die England gegen ihre
Freiheit und gegen jedes ihrer äußeren und inneren
Handelsrechte anwendet?

Mit sehenden Augen!
Weil Schweden noch Handels- und Schiffsverkehrs-
mit Deutschland hat, wird seine Küstengewässer-Polizei
vom Viererband als „unneutral“ hingestellt. Schweden
soll Einfuhr und Ausfuhr völlig den Reichshandels-
kontrollen unter blau-roten Farben ausliefern. Und
damit zwei Fliegen auf einen Schlag fallen, will
man, sozusagen zur „Sühne“, auch zugleich durch-
setzen, daß Schweden fortan alle Munitionszufuhr
für Rußland und Rumänien durch seine nördlichen Grenz-
striche läßt; denn Rußland hat nicht genügend Munition
und der rumänische „Leichenfledderer“, der seine diebische
Munition aus der Hand zu früh nach Siebenbürgen ausgeführt,
hat sehr wenig Schießpulver und notwendige artilleristische
Hilfsmittel. Den Norwegern will man wie schon erwähnt
mit einem Male jedes Brotform entziehen. Die unerhörteste
Rennerung aber wurde jedoch aus der Schweiz gemeldet.
Die englischen und französischen Handelskammern verlangen
mit einem Male zu jeder Warenlieferung bindende und
notarielle Erklärungen, daß selbst die Frauen und Eltern
der betreffenden Schweizer Kaufleute bis fünfzig Jahre
zurück keine deutschen oder österreichischen Beziehungen
hätten, daß sie mit keinem Schicksal Kapital aus Deutsch-
land und Österreich-Ungarn arbeiten und daß sie auf
zehn Jahre hinaus keine Geschäfte mit den Mittel-
mächten machen wollen. Auf jede falsche Angabe, auf
jeden Verstoß gegen diese Forderungen sollen 30 000 Frank Strafe stehen —
und diese Schandauflage gegen freie Schweizer soll ein-
tragbar sein vor einem Schweizer Gericht.

Mit sehenden Augen!
Mittelt nun endlich ein Sturm das grenzenlos ver-
lechte Selbstgefühl der Neutralen? Erheben sich nun
endlich berufene Stimmen vor der Welt, um diese Arbeit
englischer Sklavennächte in großem Stil anzufangen, um
die Neutralen aufzurufen zu geschlossener Abwehr, um
dieser Weltfesselung, dieser Bürgerknechtschaft zu begegnen?
Es ist hoch an der Zeit. Es steht Großes auf dem
Spiel. Die nicht-englische Welt wird immer drohender
umstrickt wie von Laokoon-Schlangenz.
„Mit sehenden Augen!“

Wofür kämpfen wir?

Deutsche Antwort auf englische Annahme.

Berlin, 22. September.

Die englische Zeitschrift „National Review“ brachte
einen Aufsatz über die „Friedensbedingungen“ Englands.
Der Verfasser des Artikels verlangt darin Verteilung
der deutschen Kolonien, Gebietsabtretungen im Westen,
Abtretung von Aachen und Nachbargebiet an Belgien,

600 Millionen Pfund (12 000 Millionen Mark) Ent-
schädigung an Belgien und entsprechende Summen an
Großbritannien, Frankreich, Rußland, Abtretung Elsaß-
Lothringens an Frankreich, Posen und Westpreußens an
Rußland, Auslieferung der deutschen Kriegs- und Handels-
flotte, des Kriegsmaterials, Abschaffung der Armee, Zer-
störung des Kieler Kanals und der Berliner öffentlichen
Gebäude, Bergliederung des deutschen Reiches in einzelne
Teile. Dazu bemerkt die Nordd. Allg. Zeitung:

Auch das blindeste Auge kann aus solchen Enthüllungen
sehen, weshalb wir kämpfen müssen bis zum bitteren Ende.
Auch die ehrlichsten Freunde des Friedensgedankens muß diese
Sprache zu heiligem Zorn entflammen. Selbst dem Wildesten
zwingt sie das Schwert in die Faust, um das zu schützen, was
und auf Erden das Höchste ist. Wer nun noch immer nicht
begreift, daß unser Kampf ein Krieg der Verteidigung ist, an
dessen siegreichem Ausgang hoch und niedrig, arm und
reich in gleicher Weise gelegen sein muß, der verdient nicht
die Ehre, ein Deutscher zu sein. Und auch der Bescheidenste
wird sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß dieses
Kampfes Preis nur ein Friede sein darf, der solchen ver-
blendeten Daz auch die letzte Hoffnung nimmt, daß Deutsch-
land der Zukunft jemals wieder so gefährdet zu können,
wie das der Gegenwart.

Die Nordd. Allg. Zeit. weist weiter auf Bismarcks
Wort hin, nach dem der Appell an die Furcht in keinem
deutschen Herzen Widerhall findet und schließt: Mehr
als zwei blutige Jahre hindurch hat unser Vater-
land einer Welt in Waffen ruhmvoll Trost ge-
boten. Verleumdung und Hungerkrieg haben es
ebensowenig niedersinken können, wie der Ansturm der
weißen und farbigen Völkerhorden gegen die deutsche Wehr-
macht am Feind. So fest wie diese allen weiteren Stürmen
trotzen wird, so fest und stark wird auch die innere Kraft
der Heimat bleiben. Wir Deutsche fürchten Gott, aber
sonst nichts in der Welt!

Coßmann und Valentin.

Ein mittelparteilicher Politiker schreibt uns:

Am liebsten möchte ich diese Zeilen überschreiben:
Gegen Coßmann und Valentin — gegen beide ...
Man darf ruhig behaupten, daß Großadmiral v. Tirpitz,
als er sich wegen der seine Wahrheitsliebe verdächtigenden
Gerüchte an den Reichskanzler wandte, nicht im ent-
ferntesten daran gedacht hat, die Sache an die große Glocke
zu hängen; er wies in seinem Schreiben selbst auf den
Ehrgeiz der Zeit hin, der ihm verbiete, andere Wege zur
Aufklärung einzuschlagen als den einer privaten Anfrage
an den Reichskanzler, und ebenso muß dieser geglaubt
haben, daß die Sache mit seiner Antwort erledigt sein
werde. Zum mindesten einstweilen, so lange der Feind
noch vor den Toren steht. Aber da kommt ein über-
eifriger Professor, der es mit Tirpitz gewiß be-
sonders gut meint und glaubt ihm einen Dienst damit
zu leisten, wenn er der ganzen Welt den Briefwechsel be-
kannt gibt. Ein anderer Professor, der das Unglück hat,
mit einem Auftrag des Auswärtigen Amtes für eine
historische Arbeit über den Krieg betraut worden zu sein,
gerät in die Schußlinie, und nun erhebt sich ein regelrechtes
Professorengezänk, mit „Protokollen“ wird hin- und her-
geworfen, andere „Wissende“ schenken sich ein, und schon
find wir wieder einmal mitten drin in dem erhabenen
Schauspiel, wie deutsche Brüder sich gegenseitig beschimpfen,
das Ansehen ihrer höchsten Reichsbehörden in der breitesten
Öffentlichkeit des In- und Auslandes herabsetzen und in
ihrer elenden Rechthaberei nur die eine Kleinigkeit ver-
gessen, daß wir auf Tod und Leben gegen eine unge-
heuerere Übermacht zu kämpfen haben, in Ost und West, in
Nord, Süd, Südost und wer weiß, wo sonst noch in der
Welt.

Es soll den Ausern im Streite zugestanden werden,
daß sie das Beste des Vaterlandes wollen. Aber wenn
sie auch jetzt noch nicht begreifen, daß sie lediglich
die Geschäfte unserer Feinde besorgen, indem sie das
deutsche Volk fortgesetzt um innerer Gegenstände willen in
Aufregung bringen, dann ist ihnen wirklich nicht zu helfen.
Das Volk aber muß es sich verbitten, Tag für Tag mit
derlei Auseinandersetzungen belästigt zu werden, während
draußen seine Söhne und Brüder bluten und sterben. Wir
haben im Augenblick wichtigeres zu tun als unsere
Aufmerksamkeit der Frage zuzuwenden, wer im vorigen
Winter oder im Frühling oder im Sommer der
unantastbaren Wahrheitsliebe des Herrn v. Tirpitz zu
nahe getreten ist. Wir wollen von Wadenstein hören und
von Hindenburg und Ludendorff und wollen arbeiten, daß die
fünfte Kriegsanleihe wieder ein voller Erfolg wird —
aber die Professoren Coßmann und Valentin sollen sich ge-
fälligt um T. Scheren, wenn sie in diesen Tagen
und Wochen, da es um alles geht, was Deutschland ist
und sein eigen nennt, nicht Ruhe im Glimde halten können.
Und wenn ihnen selbst die Einsicht fehlt, wie unseggemäß
ihr Verhalten ist, so muß sie ihnen von anderen Leuten
eben gewaltsam beigebracht werden. Wir haben genug und
übergenug von diesen Dingen; erst wollen und müssen wir
leben, nachher können wir uns, wenn es anders in Deutschland
nicht sein kann, wieder sanken. Wenn Angehörige unserer
führenden Kreise dem Volk mit so üblem Beispiel voran-
gehen — wie soll man dann von den breiten Massen ver-
langen dürfen, daß sie Selbstknechtschaft üben und ihren Sinn
trotz aller Belehungen und Entbehrungen nur auf das
eine große Endziel gerichtet halten. Darüber scheinen sich
die Tugendwächter diesseits und jenseits der Mainlinie
keine Gedanken zu machen. Um so dringender ist es er-
forderlich, daß ihnen endlich ein Licht aufgesteckt wird.

Eine amtliche Erklärung.

Berlin, 21. September.

Die Nordd. Allg. Zeitung veröffentlicht folgende Aufklärung:

Auf Grund der Angaben des Professors Cohnmann in seiner Auseinandersetzung mit Professor Valentin verlangt die Kreuzzeitung und mit ihr die Deutsche Tageszeitung, daß in diese ganze Kriegsführung gegen Herrn v. Tirpitz durch eine rücksichtslose amtliche Untersuchung hineingelegt und gegen die Schuldigen mit aller Schärfe vorgegangen werde.

Wie liegt die Sache? In einem Privatgespräch, das Professor Valentin mit Professor Cohnmann geführt hat, hat sich Valentin zur Abwehr heftiger, auch die Wahrheithaftigkeit des Herrn von Bethmann Hollweg anzweifelnder Vorwürfe gegen die Politik des Reichskanzlers auf unrichtige Angaben bezogen, die tatsächlich über die Zahl der verfügbaren U-Boote im Umlauf waren, und dabei fälschlich diese Angaben auf den Großadmiral v. Tirpitz zurückgeführt. Wie aus dem Herrn Professor Cohnmann veröffentlichten Briefwechsel zwischen dem Großadmiral v. Tirpitz und dem Reichskanzler bekannt ist, hat dieser in seiner Antwort auf die Beschwerde des Herrn v. Tirpitz loyal anerkannt, daß die amtlichen Zahlen des Großadmirals mit denen übereinstimmen, die der Staatssekretär v. Capelle später gegeben hat.

Um das Verlangen nach einer Untersuchung zu rechtfertigen, wird nun behauptet, es fände ein planmäßiges Treiben gegen den Großadmiral v. Tirpitz statt. Dies ist eine ganz unbillige Behauptung, der nichts anderes zugrunde liegt, als der bekannte sachliche Gegensatz in der Frage der Führung des U-Boot-Krieges. Wenn dabei in verschleielter Weise angedeutet wird, amtliche Kreise beteiligten sich an einer Kampagne der Verdächtigung gegen den Großadmiral v. Tirpitz, so weisen wir diese Verleumdung, die Stimmung erneut zu erhitzen, mit aller Schärfe zurück.

Laßt keine Küchenabfälle umkommen!

Der Weltkrieg.

Die Schlacht an der Somme mütet weiter. Boden wird in erbittertem Kampf gewonnen und verloren. Im Osten brachen bei Luck und in den Karpathen russische Massenstürme blutig zusammen. In der Dobrudscha hält sich der Feind hartnäckig in seiner neuen Stellung. An der macedonischen Front winkte den Bulgaren ein ansehnlicher Erfolg.

Französische Niederlage bei Florina.

Großes Hauptquartier, 21. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Nördlich der Somme spielten sich bei Courcellette fortgesetzt Handgranatenkämpfe ab. Feindliche Teilangriffe wurden bei Fiers, westlich von Vesbaux und nördlich von Combles abge schlagen. Südwestlich von Rancourt und in Vouchavesnes von unseren Truppen gewonnenen Boden ging nach erbitterten Kämpfen wieder verloren. Südlich von Rancourt behaupteten wir genommene Gräben.

Seeresgruppe Kronprinz. Rechts der Maas wurden bei gesteigerter Artillerietätigkeit feindliche Angriffe im Abschnitt Thiaumont-Fleury abge schlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Westlich von Luck setzte die russische Garde zusammen mit anderen starken Kräften die Angriffe gegen die Truppen des Generals von der Marwitz fort. Bei Skornitschna ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. Im übrigen ist auf der 20 Kilometer breiten Front der oft wiederholte Ansturm vollkommen und unter abermals blutigsten Verlusten gescheitert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Der Kampf an der Marajowka wird erfolgreich fortgesetzt. — In den Karpathen hat auch gestern der Feind seine heftigen Angriffe wiederholt. Abgegeben von örtlichen Erfolgen in der Gegend des Pantyr-Basses und im Tarcza-Abchnitt (nordöstlich von Kirilbaba) ist er überall unter schweren Verlusten zurückge schlagen. An der Baba Ludoma stürmte er siebenmal gegen unsere Stellung an. Jäger verschiedener deutscher Stämme unter der Führung des Generalmajors Böck haben hervorragenden Anteil an der heldenhaften Abwehr. Die am 19. September in Feindeshand gefallene Kuppe Smotrec wurde im Sturm wiedergewonnen.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Die Grenzhöhen beiderseits des Vulkan-Basses sind von uns besetzt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Der Kampf in der Dobrudscha ist zum Stehen gekommen.

Macedonische Front.

Bei den erfolgreichen bulgarischen Angriffen in der Gegend von Florina erlitten die Franzosen beträchtliche Verluste. Bulgarische Kavallerie attackierte und zerstreute östlich der Stadt die weisende feindliche Infanterie. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht und einige Maschinengewehre erbeutet.

Am Rajmakalan und an der Moglena-Front sind mehrfache serbische Angriffe abge schlagen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Österreichisch-ungarischer Deeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 21. September.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien. Südlich von Petrofenn haben wir auch die Höhen beiderseits des Vulkan-Basses wieder besetzt. Bei Nagasieben (Hermannstadt) und an der siebenbürgischen Ostfront nur Vorpostengeplänkel.

Seeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. In den Waldkarpathen setzte der Feind seine Angriffe gegen die Armee des Generals Karl Frhm. v. Kirchbach mit größter Zähigkeit fort. Bei Brezsa und östlich des Pantyr-Basses drückte er vorwärtige Frontstücke etwas zurück, sonst scheiterten alle Anstürme an der Tapferkeit der Verteidiger. — Unter den in den Karpathen fechtenden Truppen der I. u. II. Wehrmacht verdienen die braven ungarischen Landsturmabteilungen des Obersten Bapp besondere Erwähnung. — Auch an der Marajowka blieben alle Anstrengungen des Feindes vergeblich.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Bei der Armee des Generalobersten v. Terzianowsky standen zwischen Pustomys und

Satusen die verbündeten Streitkräfte des Generals von der Marwitz abermals unter dem Anprall starker russischer Massen. Die Kampfesschwerpunkte des Gegners gipfelte wie immer in struppellosem Einschlagen der in tiefen Kolonnen vorgetriebenen Angriffstruppen, in deren Mitte sich auch die Garde befindet. Nur östlich von Swiniuchy ist der Kampf noch nicht entschieden, sonst wurde der Feind überall unter den schwersten Verlusten geworfen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kämpfe.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei unseren Truppen unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doeler, Feldmarschalleutnant.

Der vulgarische Sieg bei Florina.

Zu den im deutschen Generalstabsbericht gemeldeten großen bulgarischen Erfolgen bei Florina finden sich im amtlichen Deeresbericht aus Sofia (20. September) noch die folgenden Ergänzungen:

Die Kämpfe am Lerin (Florina) entwickelten sich zu unserem Vorteil. Durch starke Gegenangriffe, an denen unsere Kavallerie teilnahm, warfen wir den Feind zurück und fügten ihm große Verluste zu. Die Ebene ist mit Feindesleichen bedeckt. Wir nahmen einen Offizier und ein Reiter von einer russischen Brigade sowie 100 Mann vom 175. französischen Regiment gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Festige Angriffe des Feindes gegen die Höhe bei Rajmakalan (östlich von Florina) scheiterten unter großen Verlusten für ihn.

Daß es den Franzosen nach anfänglichen örtlichen Erfolgen bei Florina schlecht zu gehen begann, konnte man schon aus folgender Meldung des „Petit Parisien“ schließen: „Man kennt keine genauen Einzelheiten über die Kämpfe bei Florina, da Telegraph und Telephon infolge sehr heftiger Stürme gestört seien.“ Die „heftigen Stürme“ waren bulgarische.

Die Kämpfe in der Dobrudscha.

Wie das bulgarische Hauptquartier meldet, dauerte die Schlacht gegen die vereinten Russen und Rumänen an der Linie Maralui-Menus-Arabadich-Rosarsch-Robadin-Luzla mit der größten Erbitterung von beiden Seiten fort. Der Feind hielt sich in seiner hartbesetzten Stellung. — Wie französische Blätter melden, wollen die Rumänen den Donaubrückenkopf Rajowa unter allen Umständen zu halten suchen, da sonst Constantza gefährdet sei. General Iwanow habe bedeutende Verstärkungen zusammengezogen.

Die Bestürzung in Constantza.

In dem Schwarzmeergebiet Constantza, wo auch noch nach Ausbruch des Krieges ein vergnügtes, elegantes Badeleben herrschte, sieht es jetzt trübselig aus. Durch die Fliegerangriffe wurden die vornehmen Besucher vertrieben. Es herrscht verschärfter Belagerungsstand. Die Zivilbevölkerung, die durch den schnellen Gang der kriegerischen Ereignisse völlig überrollt und bestürzt ist, darf die Häuser nur je eine Stunde vormittags und nachmittags verlassen. Unaufhörlich rollt der Kanonendonner. Hauptstädtische Militärkreise fassen die Lage sehr ernst auf; die Niederlagen seien nicht mehr gutzumachen.

Das verblutende Frankreich.

Die französischen Menschenverluste wachsen von Tag zu Tag in erschreckender Weise und bringen die Zukunft des Landes in die größte Gefahr. Der Abgeordnete Roux Costadau rief denn auch in der Kammer voll grimmen Wehs: Frankreich ist im Verbluten, ganze Gesellschaftsschichten verschwinden, es gibt keinen Bauernstand mehr, Frankreich hat 60 Millionen und fünf Millionen Männer verbraucht, die 17-jährigen und die 48-jährigen stehen im Felde, die französische Rasse wird zerstört. Diese Mahnung an die völkerverheerende Vernunft übte augenscheinlich ihre Wirkung auf die Kammer, denn aus Genf wird berichtet:

Zu dem Antrag des französischen Kriegsministeriums, die Mannschaften der Jahrgänge 1889 (die heute 48-jährigen) weiter der französischen Seeresleitung zur Verfügung zu lassen, haben mehrere Abgeordnete einen Änderungsantrag eingebracht. Danach sollen diese Mannschaften künftig nur noch zum Garnisondienst in der Nähe ihres Wohnortes verwendet, und überdies alle Väter von vier Kindern unter 16 Jahren und jene Angehörigen des Jahrgangs, die bereits einen Sohn an der Front verloren haben, entlassen werden.

Auch die Gegner der nochmals beabsichtigten Nachmusterung der schon vielfach durchgeführten Untauglichen machten. Viele Zeitungen bekämpfen die Aufstellung einer solchen „Armee von Invaliden und Wichtfranken“, solange nicht die übrigen Verbündeten (eine Mahnung an Englands Adresse) nicht alle Reserven ins Feuer geschickt hätten.

Auch England sucht nach Soldaten.

Wie Frankreich, so sucht jetzt auch England den schweren Druck des Nietenkampfes an der Somme. Die Verlustlisten vom 12., 13., 14., 15., 16. und 18. September enthalten die Namen von nicht weniger als 29 587 Mann und 1210 Offizieren. Um die Lücken auszufüllen, fordern die Blätter die Neurekrutierung von einer Million Mann. Um aber den nötigen Ersatz zu erhalten, gibt es nach der „Times“ nur drei Möglichkeiten: 1. Die Erhöhung des militärischen Dienstalters auf 45 Jahre oder noch weiter. 2. Die Ausdehnung der Dienstpflicht auf Irland und 3. Die Einschlebung der jungen tauglichen Männer aus den militärfreien Berufen. Außerdem ruft man nach der weiteren „Aushebung“ der Staatsbeamten, von denen im April bereits 51 232 im Militärdienst waren. Asquith soll bereits einen Ausschuss zur Prüfung der Brauchbarkeit der in Frage stehenden Beamten eingesetzt haben.

Kleine Kriegspost.

Zemmer, 21. Sept. Zum Besuche des Erzherzogs Karl Stefan und seiner Gemahlin weilte Kaiser Wilhelm am Montag eine Stunde im Schloß zu Sankt Ulrich (Bavaria). In der vergangenen Woche war dort der Jar von Bulgarien zu Gast.

Amsterdam, 21. Sept. Aus London wird gemeldet, daß der Sohn des englischen Arbeiterministers Henderson gefallen ist.

Rotterdam, 21. Sept. „Daily News“ melden aus Saloniki: In dem Aufmarsch der Serben ist ein Stillstand eingetreten.

Rotterdam, 21. Sept. Die hier angekommenen holländischen Dampfer „Ophir“ und „Sindora“ mußten ihre Fahrt in England zurücklassen.

Paris, 21. Sept. Der französische Chef des Generalstabes General Graziani ist zurückgetreten und an seiner Stelle General Dupont ernannt worden.

Lugano, 21. Sept. Der „Corriere della Sera“ veröffentlicht einen „Totengang“ Gabriele d'Annunzios auf den Untergang des italienischen Unterseesbootes „Talea“, das auf eine Mine gestoßen und vernichtet worden ist.

London, 21. Sept. Die Regierung hat angeordnet, daß bis zum Ende des Monats jede Beleuchtung von 7 Uhr 30 Minuten abends an eingeschränkt wird.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Erlogene Unterredung mit Hindenburg.

Berlin, 21. September.

Den Gipfel frecher Fälschung, schreibt die Nordd. Allg. Ztg., hat der Journalist Beaufort erklommen, der im „Sunday Pictorial“ vom 27. August 1916 ein vom Anfang bis zum Ende erlogenes Interview mit Hindenburg veröffentlicht. Dieses Interview ist vier Spalten lang und vom „Sunday Pictorial“ in marktschreierischer Weise aufgemacht. Die bemerkenswerteste journalistische Tat während des Krieges, „Einziges Interview mit Hindenburg“, wie ich Deutschlands großen Kriegsgott beschwindelte, dies sind die Überschriften, womit „Sunday Pictorial“ den verlogenen Artikel ankündigt. Beaufort hat den Feldmarschall niemals gesprochen, er hielt sich ferner niemals an der Diktatfront auf. Es sei hinzugefügt, daß Beaufort im Frühjahr 1915 Deutschland kurze Zeit besuchte und am 15. März 1915 ohne Genehmigung der Behörden nach Löben fuhr. Ohne im Hauptquartier vorzulegen zu sein, wurde er gezwungen, nach Berlin zurückzukehren, und von hier aus über die Grenze nach dem Auslande abgeköhnt.

Kriegsgeschichte im Westen, Weltgeschichte im Osten.

Stockholm, 21. September.

Über die Kriegslage schreibt das Blatt „Nya Dagligt Allehanda“ unter dem Titel „Nähe Entscheidung“:

Gelingt es den Engländern und Franzosen trotz ihrer täglich wiederholten gewaltigen Stöße nicht, den deutschen Wall im Westen zu sprengen, und siegen gleichzeitig die Deutschen im Osten derart, daß Rußlands letzte große Armee zusammenbricht und das an Naturgaben reiche Rumänien in die Hände der Mittelmächte gerät, dann dürfte es kaum noch einen vernünftigen Sinn haben, den Krieg noch einen Winter lang in den Schützengräben fortzusetzen. An der Somme wird Kriegsgeschichte gemacht, in der Dobrudscha dagegen Weltgeschichte. Noch können freilich Überraschungen eintreten. Die Deutschen werden den Argwohn nicht los, daß England noch einen besonderen Schlag in den Gemäisern und Ländern des Nordens vorbereitet. In dieser Beleuchtung erscheint die Rolle des Bierverbandes an Schweden den Deutschen bedeutungsvoller als uns Schweden selbst. Vor der Entscheidung greift jede Partei zu allen Mitteln, die ihr nützen und dem Gegner schaden können.

Rußland in Griechenland nicht interessiert.

Rotterdam, 21. September.

Aus Athen meldet die „Daily Mail“, die russische Regierung ließ ihrem Gesandten in Athen eine Instruktion zugehen, daß Rußland an Griechenland nicht interessiert sei.

Nach Pariser Blättern geht in Athen das Gerücht, der König habe befohlen, die Athener Garnison um fünf Bataillone zu verstärken, die vorher in Nauplia, Rissolonghi und Vatra in Garnison lagen. Der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten in der französischen Kammer nahm einen Antrag an, demzufolge die Alliierten das Fortbestehen eines Zentrums von Verschwörern in Athen nicht dulden könnten und zur Sicherung der Bewegungsfreiheit ihrer Armeen sehr energische Maßnahmen treffen müßten.

Take Jonescu in Verlegenheit.

Stockholm, 21. September.

Der lauteste aller Russendienen und Oeder gegen Deutschland ist bekanntlich Herr Take Jonescu in Bukarest. Seitdem der Raubzug Rumaniens anfing, schief zu gehen, erhielt Jonescu allseitig, wie aus Bukarest gemeldet wurde, zahlreiche Zuschriften seiner Landsleute, nunmehr an die Front zu eilen und mit seiner eigenen Person für das von ihm angerichtete Unheil einzustehen. Das will nun Herr Take nicht, aber um aus der Verlegenheit zu kommen, fängt er an, in postfaktischer Weise, durch Flüchte die Feinde zu bekämpfen. In seinem Blatte „Roumanie“ schreibt er:

Die Weltgeschichte hat bisher eine derartige Erbschaft, einen derartigen Zynismus noch nicht zu verzeichnen gehabt. Ihr Eroberer von Tuzlutan! Ihr seid verurteilt und verdammte, denn ihr seid für ewig verflucht. Die Schlacht bei Tuzlutan ist und wird ewig fluch bleiben.

Herr Take Jonescu kann es also nicht begreifen, daß von wortbrüchigen Räubern überfallene Leute diesen Gefallen die verdiente Züchtigung antun lassen. Abgesehen werden auch noch stärkere Worte der Vornahme der Deutschen und Bulgaren in der Dobrudscha schwerlich aufhalten.

Zeichnet die fünfte Kriegsanleihe!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

4 In dieser Woche sind zwischen den deutschen und österreichisch-ungarischen Vertretern die Verhandlungen wieder aufgenommen worden, die in der Hauptsache der Sicherstellung eines gemeinsamen Zolltariffs gelten. Diese Verhandlungen sind schon seit Monaten im Gange; zuerst haben sie in Berlin, dann in Wien stattgefunden. Jetzt wird wieder in Berlin verhandelt. Es ist bisher gelungen, den größeren Teil der Arbeiten zu vollenden. Man glaubt, daß eine befriedigende Lösung bevorsteht.

Österreich-Ungarn.

× Ziemlich heftige Auseinandersetzungen entwickelten sich im ungarischen Abgeordnetenhaus infolge persönlicher Zusammenstöße. Der Abgeordnete Rath kritisierte die Vorbereitungen zur Verteidigung Siebenbürgens, worauf Abgeordneter Szilagi von der Regierungspartei ihm vorwarf, Rath habe kein Ehrenwort gegeben, nicht gegen die Feinde Ungarns zu kämpfen. Rath gab unter großem Lärm dahin Auskunft, er sei als Reserveoffizier von Amerika heimgekehrt, in Bordeaux interniert und nach vielen Monaten nur freigelassen worden gegen das Versprechen, nicht gegen Frankreich zu kämpfen. Deshalb sei er dem Sanitätsdienst zugeteilt. Diese Darstellung rief Entrüstung auf der Oppositionsseite gegen Szilagi hervor, der erklärte, er habe den Zwischenfall nur gemacht, weil die oppositionelle Ausnützung des siebenbürgischen Einfalles von seinem Parteistandpunkt aus ihn entrüstet habe. Der Präsident hob die Sitzung auf. Graf Tisza erklärte nach Wiedereröffnung der Sitzung, die Abgeordneten möchten Selbstbeherrschung üben, damit die Sitzungen in dieser ersten Zeit ohne förmliche Zwischenfälle verlaufen, er bitte namentlich alle diejenigen, die ihn mit ihrem Vertrauen beehren, sich Äußerungen zu enthalten, die die Parteileidenenschaften erwecken.

Frankreich.

× Wie stark der Widerstand gegen die Kriegspolitik der jetzigen französischen Regierung geworden ist, zeigt man aus der Abstimmung über den beschlossenen öffentlichen Anschlag der letzten Rede des Ministerpräsidenten Briand in der Kammer. Amtlich wird verkündet, daß nur wenige Sozialisten gegen den öffentlichen Anschlag der Rede Briands gestimmt haben, daß sich auch nur wenige der Abstimmung enthalten haben. Dieses Vorgehen ist

am so interessant, als die Abstimmungsziffer beweist, daß sich mindestens 120 Abgeordnete der Abstimmung enthielten und daß diese stumme Opposition nicht unter den Sozialisten, sondern unter den Linksradien und Republikanern zu finden ist.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Verhütung von Wildschäden.** Der Reichsagrarminister hat sich mit der Frage der Wildschadensverhütung beschäftigt. Als Unheil wurde es bezeichnet, daß nach verschiedenen Landesgesetzen, insbesondere nach der preussischen Jagdordnung, der Jagdberechtigte im Eigengrundbesitz nicht zwangsweise zum Wildabschuß gehalten werden kann. Als unzulässig wurde es ferner bezeichnet, daß gegenwärtig noch Kartoffeln oder andere zum menschlichen Ernährung oder als Viehfutter in Betracht kommende Stoffe an Wild verfüttert werden. Alleis wurde gewünscht, daß die stellvertretenden Generalkommandos, wo nötig, auf Grund der ihnen nach dem Gesetz über den Besatzungsstand aufhebenden außerordentlichen Machtbefugnisse alsbald die erforderlichen Anordnungen treffen möchten. Auch wurde gefordert, Wildschäden auch in Eigengrundbesitz durch Anordnung des zwanngswellen Abschlusses durch die Jagdpolizeibehörden zu verhüten.

* **Druschprämie für Brotgetreide.** Die Reichsgetreidekasse gibt bekannt: Die für Brotgetreide bisher gewährte Druschprämie von 20 Mark für die Tonne gilt nur noch für Lieferungen bis 1. Oktober 1916 einschließlich. Ob von diesem Tage ab überhaupt noch eine Druschprämie gewährt wird, steht noch nicht fest. In keinem Falle würde sie in der bisherigen Höhe festgesetzt werden. Es liegt also im dringenden Interesse der Landwirte, ihr Brotgetreide noch vor dem 1. Oktober zur Ablieferung zu bringen.

* **Die Kartoffellieferungen an die Bedarfsverbände.** Der Präsident des Kriegsagrarministeriums hat die Bundesregierung gebeten, Anordnungen zu treffen, daß bei der ab 1. Oktober bewilligten Zuzuschüsse für diejenigen Gemeinden, die den Kartoffelpreis auf 4,75 Mark und 5,50 Mark für den Zentner festsetzen, die mit der Prüfung der Zuzuschüsse betrauten höheren Verwaltungsbehörden auf Antrag jetzt bereits erklären, ob die Gemeinden nach ihrer Berechnung erwachsenden, durch die Preise von 4,75 Mark und 5,50 Mark nicht gedeckten Ausgaben als begründet und als erhaltungsbedürftig anerkannt werden. Die Gemeinden sollen die Sicherheit haben, daß ihnen ihre durch diese Preise nicht gedeckten Unkosten tatsächlich in der entsprechenden Höhe erstattet werden.

* **Bezugscheine für Schmierseife und Seifenpulver.** Schmierseife darf nach wie vor zu technischen Zwecken an Inhaber von Bezugscheinen abgegeben werden, deren Ausstellung entweder durch den Kriegsausschuß für Ole und Fette in Berlin oder durch die zuständige Ortsbehörde erfolgt sein muß. Solche technischen Verwendungen sind beispielsweise der Verbrauch zu textil-industriellen Zwecken, zu Zwecken der Metallbearbeitung und dergleichen; dagegen erteilt der Kriegsausschuß keinerlei Bezugscheine zum Erwerb von Seifen zwecks Umarbeitung derselben in sogenannten gestreckten Kriegseisenpulver oder in Seifenpulver, dessen Zulassenerklärung nicht den für Seifenpulver geltenden Vorschriften entspricht. Auch die Ortsbehörden sind nicht berechtigt, für diesen Zweck an Gewerbetreibende Bezugscheine abzugeben. An Wäschereien und Wäschsalzen werden grundsätzlich keine Seifenbezugscheine, sondern nur Bezugscheine für Seifenpulver abgegeben.

Nah und fern.

* **Die Kriegsanleihe.** Um auch den Minderbemittelten die Beteiligung an der fünften Kriegsanleihe zu ermöglichen, gab eine Reihe von städtischen Sparkassen Anteilscheine in der Form 5 % verzinslicher Kriegssparparten in Beträgen von 2, 5, 10 und 20 Mark aus. Meist ist die Bestimmung getroffen, daß diese Beträge zwei Jahre nach Friedensschluß zurückgezahlt werden, wenn der Einzahler es nicht vorzieht, bei entsprechender Aufzahlung durch Vermittlung der städtischen Sparkasse bis zu diesem Zeitpunkt ganze Stücke der Kriegsanleihe zu erwerben. — Auf die Kriegsanleihe haben u. a. gegolten: Westpreussische, ritterschaftliche und die neue westpreussische Landschaft je 10 Millionen, Niederbarnimer Kreisparasse 12 Mill., Sparkasse Obfals 3 Mill., Kreisparasse Diefeld 7 Mill., Kreisparasse St. Wendel 2 Mill., Mannesmann Nöhren-Werke in Düsseldorf 8 Millionen Mark.

* **Wie Böcke arbeiten.** In einer Unterredung, die am erfolgreichen Kampflieger Hauptmann Böcke einem amerikanischen Zeitungsmann gewährte, sprach er sich des näheren über seine Kampf-Taktik aus. Er habe, führte Böcke aus, keine besondere Regel außer der, daß er bestrebt sei, seinen Gegner zu packen, ehe dieser ihn selbst packt. Seinen französischen und englischen Gegnern könne er höchste Achtung nicht verlagern, sie hätten tapfer gekämpft. Aber auch seine Tätigkeit wurde von ritterschaftlichen Gegnern anerkannt. Ein von ihm gefangen genommener Engländer sagte: Wenn ich nun einmal abgeschossen werden sollte, so freut es mich, daß dies „durch einen so wichtigen Mann geschah!“

* **Bewässerungsanlagen am Weißen Nil.** Die ägyptische Regierung beabsichtigt den Bau von Bewässerungsanlagen am Weißen Nil südlich von Khartum. Es soll ein Damm, der auf 20 Millionen Mark veranschlagt ist, gebaut werden.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

15. September. Ein französischer Durchbruchversuch zwischen Rancourt und der Somme scheitert unter schweren blutigen Verlusten für den Feind. Ebenso mißglückt ein starker englischer Angriff auf Thiepval. — In den Karpaten werden verlorengegangene Punkte westlich des Capul zurückerobert. — In der Dobrubitsa ist der Feind in die Linie Zugun-Cara Omer zurückgeworfen. — In Mazedonien heftige Kämpfe.

16. September. In der Schlacht an der Somme gehen bei einem starken Stoß von 20 feindlichen Divisionen die Dörfer Courcellette, Martinpuich und Fiers verloren. — Russische Front unverändert. — In der Dobrubitsa entscheidender Sieg der deutschen, bulgarischen und türkischen Truppen über Russen und Rumänen. — Serbische Angriffe in Mazedonien scheitern.

17. September. An der Somme erringen die deutschen Truppen Vorteile. — Ein sehr starker russischer Angriff bei Luck scheitert unter enormen Verlusten namentlich für die russische Garde. — Weitere Verfolgung in der Dobrubitsa.

18. September. Die gewaltige Sommeschlacht entscheidet sich nördlich der Somme zu unseren Gunsten. Südlich des Flusses werden die völlig zerstörten Dörfer Bernandovillers, Berny und Denicourt aufgegeben. — Ein erneuter Sturm der Russen bei Luck wird schon in seinen Anfängen durch unser Feuer erstickt. — Weidertseits der Narajowka wird den Russen in sehr erfolgreichem Gegenstoß Terrain abgenommen. — In Siebenbürgen günstige Gelechte. — Die geschlagenen rumänisch-russischen Truppen haben neue Stellungen auf der ungarischen Linie Ralowa-Zugla bezogen.

19. September. Im Sommegebiet infolge schlechter Witterung keine große Kampfhandlung. — Erstürmung des russischen Brückenkopfes von Jarese am Stochod, die Russen verlieren 31 Offiziere, 2611 Mann und 17 Maschinengewehre. — Bei Dorna-Batra werden russische Stürme abgeschlagen. — In Siebenbürgen sind die Rumänen südöstlich Ödingen geschlagen worden. In die neubezogene russisch-rumänische Stellung Ralowa-Zugla dringen die verbündeten Truppen an mehreren Stellen ein.

20. September. An der Somme werden feindliche Angriffe abgewiesen. — Angriffe der Russen bei Luck werden im Keim erstickt. — In Siebenbürgen werden die Rumänen über den Szurdok-Paß zurückgeworfen. — In der Dobrubitsa heftige mehrtägige Kämpfe. — Bulgareische Erfolge in Mazedonien.

21. September. An der Somme vermag der Feind keine Vorteile zu erringen. — Neue Angriffe der Russen bei Luck bleiben erfolglos, ebenso in den Karpaten. — Der Kampf in der Dobrubitsa ist zum Stehen gekommen. — Bei Morina erfolgreiche Kämpfe der Bulgaren.

* **Brand eines Kraftfutterwerkes.** Im Vergischen Kraftfutterwerk im Düsseldorf-Hafen brach ein Brand aus, der die Hauptgebäude mit den darin befindlichen Maschinen und Vorräten in voller Ausdehnung ergriff. Durch rasches Eingreifen der Feuerwehr gelang es, anstehende reiche Holzlager vor dem Feuer zu retten.

* **Briefverkehr mit Kriegsgefangenen.** Das Nachforschungsbureau (Bureau féministe des Renseignements) in Kopenhagen führt Nachforschungen nach dem Verbleib von Gefangenen unentgeltlich durch. Briefe sind an die Leiterin, Frau Kammerherr Johanne Wüster, Kopenhagen, Bredgade 34, zu richten. Den Schreiben ist ein internationaler Antwortschein beizufügen.

* **Das Bilsener Bier wird teurer.** Die bedeutendsten Bilsener Brauereien haben beschlossen, den Preis für Bilsener Bier um 30 Mark für das Hektoliter zu erhöhen. Das bedeutet eine Verteuerung des Bilsener Bieres um 1,10 % des heutigen Preises.

* **Der Talsperren-Bruch im Döffe-Tale.** Das überschwemmte Döffe-Tal ist vorläufig noch ein wüstes Trümmerfeld. Erst nach Beendigung der Aufräumarbeiten wird sich die genaue Zahl der Ertrunkenen feststellen lassen. Das Glend der obdachlosen Bevölkerung ist groß, doch hat die österreichische Regierung eine Hilfsaktion eingeleitet.

* **Staatliche Kriegswurst in Anhalt.** Die anhaltische Staatsregierung hat angeordnet, daß vom 1. Oktober den Fleischern in den größeren Städten des Herzogtums nicht mehr gestattet sein soll, selbst Wurst zu machen. Das gesamte verfügbare Schweinefleisch soll vielmehr in den Schlachthöfen zu „Kriegswurst“ verarbeitet werden, d. h. zu Rot- und Leberwurst mit einem bestimmten Rohgewicht. Der Vertrieb wird den Fleischern meistern übertragen.

* **Sich selbst gerichtet.** Die Berliner Nordbafare — die Frau und die vierjährige Tochter des Wirtstüters Adolf Schröder — fand man mit durchschnittenen Kehlen in ihren Betten tot auf — hat eine schnelle Aufklärung gefunden. Schröder selbst war der Mörder. Er hat Selbstmord verübt, indem er sich von einem Buge überfahren ließ. Bei der Leiche fand man ein schriftliches Geständnis des Mordes.

* **Überschwemmungen-Katastrophe in China.** Sehr ausgedehnte Überschwemmungen haben zahlreiche Distrikte Chinas verwüstet. Mehrere Städte stehen unter Wasser. Die Ernte wurde in den betroffenen Gebieten total vernichtet. Eine Million Menschen sind ohne Obdach.

* **Mit einem Regenschirm getötet.** In Frankfurt a. M. wurde der Schauspieler Arthur Bartel, ein beliebter Operetten- und Niederländer, von einem Unbekannten, mit dem er in Wortwechsel geraten war, durch einen Stoß mit dem Regenschirm ins linke Auge schwer verletzt. In den Folgen der Verletzungen ist Bartel im städtischen Krankenhaus gestorben. Der Täter ist bisher noch nicht ermittelt worden.

Schuldbucheintragungen.

Der Entschluß, sich an der fünften Kriegsanleihe durch Zeichnung zu beteiligen, wird jedem, der an das Wohl des Vaterlandes, das seiner Familie und sein eigenes denkt, leicht fallen; denn es gibt keine bessere Kapitalanlage als sein Geld zum Schutze und Siege des Reiches mitzubringen zu lassen. Zweifel werden nur bei manchen Kapitalisten oder Sparern darüber aufkommen, ob sie die 5 % ige Deutsche Reichsanleihe zeichnen sollen oder die 4 1/2 % igen Reichsschatzanweisungen. Beide Anlageformen haben ihre besonderen Vorteile. Aber alle die Kapitalisten, Sparern, Vermögensverwaltungen usw., die auf längere Zeit hinaus davon absehen möchten, das Geld anderweitig unterzubringen und die ferner sich nicht um eine Auslösung ihrer Wertpapiere, wie sie bei den Reichsschatzanweisungen in den Jahren 1923—1932 vorgegeben ist, kümmern möchten, alle die werden die 5 % ige Reichsanleihe wählen. Für die letztere ist der Zeichnungspreis, wenn der Zeichner Anleihestücke ausgeliefert haben will, auf 98 für 100 Mark festgesetzt, hingegen auf 97,80 Mark für 100 Mark bei Schuldbuch-eintragungen.

Warum stellt sich die Schuldbucheintragung dem Breite nach günstiger für den Zeichner? Ist sie etwa mit irgendwelchen Nachteilen verknüpft? Ganz gewiß nicht! Sehr viele Kapitalisten und Kapitalverwalter empfinden es als eine Unbequemlichkeit und unnütze Ausgabe, für eine sichere Aufbewahrung der Anleihestücke sorgen zu müssen. Ihnen ist es daher sehr willkommen, daß es eine Möglichkeit gibt, das Anleihekapital auf den Namen des Eigentümers in das Reichsschuldbuch eintragen zu lassen, womit die Gefahr von Verlusten durch Diebstahl, Feuer u. dgl. entfällt. An die Stelle der Anleihestücke tritt für den Eigentümer der in das Reichsschuldbuch eingetragenen Deutschen Reichsanleihe ein einfaches Besätigungsschreiben der Schuldbuchverwaltung. Dieses wird zwar jeder ordentlich aufbewahren müssen, doch ist kein etwaiger Verlust ohne rechtliche Bedeutung. Ebenso wie die Aufbewahrung des Wertpapiers selbst kommt durch die Eintragung der Reichsanleihe in das Reichsschuldbuch die Aufbewahrung von Zinscheinen in Fortfall. Das ist insbesondere deshalb wichtig, weil Zinscheine bei Verlust nicht gerichtlich aufgefunden werden können, also schwer zu ersetzen sind. Wie kommt man aber, wenn man keine Zinscheine hat, zu seinen Zinsen? Die Verantwortung dieser Frage ist sehr einfach. Die Zinsen der Reichsanleihe werden dem Berechtigten ohne die geringsten Umstände nach seiner Wahl durch Postsendung oder Reichsbank-Giro-Konto ausbezahlt, und zwar für die fünfte Kriegsanleihe, da sie April-Oktober Zinsen trägt, jeweilig vom 18. März und 17. September ab. Die Zinsendung der Zinsen im Postverkehr erfolgt innerhalb des Deutschen Reiches bis zum Betrage von 1500 Mark einschließlich portofrei und nur bei höheren Beträgen auf Kosten des Empfängers. Bestätigt dieser ein Postfach-Konto, so werden auch höhere Beträge gebührenfrei überwiesen.

Alle kleinen Sparern, die bisher ihr Geld auf einer Sparkasse oder bei einer Genossenschaft liegen hatten und jetzt dem Ruine des Vaterlandes folgend, die neue 5 % ige Reichsanleihe zeichnen, verfahren am richtigsten, wenn sie die gezeichnete Anleihe in das Schuldbuch eintragen lassen und bestimmen, daß die Zinsen fortlaufend der Sparkasse oder Genossenschaft, bei der sie ein Konto haben, überwiesen werden. Dort werden dann die Zinsen ohne weiteres dem Sparguthaben zugewiesen, so daß das Sparbuch sich wieder von selbst ergänzt.

Zum Anfang des Jahres 1900 bestanden beim Deutschen Reichsschuldbuch 3889 Konten über zusammen 24813300 Mark Kapital. Zu Beginn des Monats Juli 1916 waren es 657909 Konten über zusammen 7021539200 Mark Kapital. Es waren mithin über 7 Milliarden Mark schon Anfang Juli im Reichsschuldbuch eingetragen!

An die Kriegssteuerpflichtigen.

Noch nicht allgemein bekannt dürfte es sein, daß bei der nach dem Kriegsteuergesetz zu entrichtenden außerordentlichen Kriegsabgabe die Kriegsanleihe an Zahlungsstatt angenommen wird, und zwar werden die 5 % igen Schuldverschreibungen und die 5 % igen Schatzanweisungen, ungeachtet des geringeren Ausgabekurses, zum Nennwerte vom Steuerfiskus in Zahlung genommen. Auch mit den 4 1/2 % igen Reichsschatzanweisungen kann die Steuer erlegt werden; ihre Annahme erfolgt selbstverständlich nicht zum Nennwerte, sondern zu 96,50, also ebenfalls über Ausgabekurs. Bei der Zahlung der Kriegsgewinnsteuer genießt somit der Besitzer von Kriegsanleihe oder Reichsschatzanweisungen einen nicht unbeträchtlichen Vorteil gegenüber denjenigen, die die Steuer in barem Gelde entrichten müssen. Der Nennwert (bei den 5 % igen Anleihen) oder der Kurs (bei den 4 1/2 % igen Reichsschatzanweisungen) werden aber unter Umständen nicht den alleinigen Verrechnungspreis darstellen, vielmehr werden den Einreichern der Kriegsanleihe auch die sogenannten Stückzinsen angerechnet werden. Gibt jemand z. B. am 1. Juli 1917 dem Steuerfiskus 1000 Mark neue 5 % ige Reichsanleihe in Zahlung, so hat der Einreicher Anspruch auf Anrechnung eines Betrages von 1012,50 Mark, denn der Zinslauf dieser Anleihe beginnt am 1. April 1917.

Man kann sein Geld nicht zweckmäßiger und bei gleicher Sicherheit nicht gewinnbringender anlegen als durch Beteiligung an der Kriegsanleihe. Der eigene Vorteil verbindet sich hier aufs glücklichste mit dem Vorteile des Vaterlandes.

Weinzeitung.

△ **Deßlich**, 22. Sept. Die Jahreszeit ist einen Monat zu früh, so sagte man bei Frühlings-Anfang, so können wir auch sagen bei des Sommers-Ende. Bei den jetzigen Witterungsverhältnissen konnte man glauben, wir wären schon im Spätherbst. Die letzten Nächte waren so kalt, daß stellenweise die Gurken und Bohnen durch den Reif gelitten haben. Die Regenfälle sind bei starkem Gewitterregen so reichlich niedergegangen, daß das Erdreich überflutet ist, man muß befürchten, daß die Kartoffeln noch faulen. Ganz unbegründet ist die Furcht nicht, aber doch übertrieben, das kalte Wetter behindert die Äule. Die Trauben machen nur wenig Fortschritte, man muß jetzt wohl mit einem „Säuren“ rechnen, aber auch die Menge nimmt von Tag zu Tag ab. So wird der Herbst nur wenig Freude bringen. Die Arbeiten sind infolge des vielen Regens im Rückstand geblieben und es ist kaum möglich, dieselben vor dem nahe bevorstehenden Weinbergschluß zu beenden. Im Geschäft ist es sehr ruhig, aber es ist zu hoffen, daß die angelegten Versteigerungen einen lebhaften Verlauf nehmen und gute Resultate für die Verkäufer erbringen.

† **Aus dem Rheingau**, 22. Sept. Die Reife-entwicklung der Trauben kann bei der herrschenden kühlen und nassen Witterung nicht in der wünschenswerten Weise vorangehen. Es gibt allenthalben Beeren, die reif sind bzw. reif werden, doch auch noch manche, die in dieser Beziehung zu wünschen übrig lassen. Die Trauben haben unter den Krankheiten doch stark gelitten, wie man an genug Reben sehen kann. Vor allem giebt es auch viele Lederbeeren. Im unteren Gebiete des Rheingaus werden viele Klagen über schlechtes Aussehen der Trauben und ungenügenden Reifezustand laut, im mittleren und oberen Gebiet sieht es dagegen besser aus. Man ist im Rheingau sicher, daß die Trauben noch lange Wochen hängen müssen, und daß die Ernte noch gehörig hinausgeschoben werden muß, wenn man ein Produkt von einigermaßen zufriedenstellender Güte einbringen will. Geschäftlich ist nicht viel Leben vorhanden. Die Vorräte sind auch nicht mehr von Belang. Bei einzelnen Verkäufen wurden für das Stück 2000—2500 Mk. erzielt. Die Wein-Versteigerungen werden sicher guten Verlauf nehmen.

× **Aus Rheinhessen**, 22. Sept. In der letzten Zeit war die Witterung für die Trauben bzw. ihre Reife durchaus nicht günstig. Die Sonnenwärme, die für die Güte der Reben so erwünscht und nötig war, ist ausgeblieben und dürfte kaum noch zu erwarten sein. Wie es nun mit der Güte des diesjährigen Weines werden wird, muß man wohl oder übel abwarten, besonders hervorragend sind die Aussichten gegenwärtig jedenfalls nicht. Was die Menge anbelangt, so ist gegenwärtig unmöglich etwas über sie zu bestimmen, denn sie fällt grundverschieden aus. Auf alle Fälle wurde sie durch die Pilzkrankheiten, die Schädlings und die Witterung schon bedeutend eingeschränkt. In manchen Gebieten wird sie auf einen halben, in anderen auf einen Drittel- oder Viertel-Ertrag geschätzt.

Freihändige Verkäufe finden bei guter Nachfrage immer statt. Bei den letzten Abchlüssen wurden für das Stück 1915er 1500—1900 Mk. erzielt.

4 **Mainz**, 19. Sept. Hier versteigerte heute die Firma Carl Kler & Co. m. b. H., Wiesbaden, 74 Nummern Jah- und Flaschenweine. Die 25 Nummern Jahweine wurden bis auf 1 Nummer zugeschlagen, von den Flaschenweinen gingen kleinere Mengen zurück. Im übrigen nahm die Versteigerung bei gutem Besuch vorzüglichem Verlauf und brachte ein sehr günstiges Ergebnis. Erzielt wurden für 6 Stück 1911er 880—1200 Mk., 3 Halbstück 1912er 350, 860, 970 Mk., 4 Halbstück 1913er 910—990 Mk., 9 Stück 1915er 830—890 Mk., 11 Halbstück 1915er 910—1880 Mk., 1 Viertelstück 1915er 1020 Mk. Die Jahweine entstammten den Gemarkungen Gaubielheim, Enshelm in Rheinhessen, Raunthal, Deßlich, Kiedrich, Erbach, Neudorf im Rheingau, Altenbamberg, Kallstadt, Dürkheim, Ungstein in der Rheinpfalz. Für die Flasche 1905er wurden 2—5.20 Mk., 1911er 1.70—12.30 Mk., 1912er 1.45—1.90 Mk., 1908er 1.85—4.— Mk., 1904er 3—15 Mk., 1897er 3.60—5.— Mk., 1895er 3.80 Mk., 1901er 4.00—4.10 Mk., 1899er 4.30—5.90 Mk., 1906er, 5.— Mk., 1893er 7.20—18.— Mk., 1911er Rotwein 2.05—2.80 Mk., 1888er 5 Mk., 1897er 4.70 Mk. erzielt. Die Flaschenweine entstammten ebenfalls Gemarkungen Rheinhessens, der Rheinpfalz und — größtenteils — des Rheingaus. Der gesamte Erlös stellte sich auf 80520 Mk. ohne Fässer und mit den Flaschen.

× **Rierstein a. Rh.**, 21. Sept. Die Geschw. Schuch, Gutsbesitzer in Rierstein und Oppenheim brachten heute hier bei sehr zahlreichem Besuche 44 Nummern 1915er Naturweine aus Lagen der Gemarkungen Rierstein und Oppenheim zur Versteigerung. Diese Weine wurden sämtlich zugeschlagen und erreichten bis zu 9620, 10520, 10620, 11000, 12240, 14600, 16080 und 24026 Mk. das Stück, also überaus hohe Preise. Es kosteten 14 Stück 2170—3510 Mk., 28 Halbstück 1790—12010 Mk., 2 Viertelstück 1750, 3060 Mk., durchschnittlich das Stück 5244 Mk. Der gesamte Erlös stellte sich auf 149490 Mk. ohne Fässer.

3 **Gimmeldingen (Rheinpfalz)**, 22. Sept. Die Reife der Portugiesertrauben hat in unserer Gemarkung bereits am 20. September ihren Anfang genommen. Die anderen Portugieser-Gemarkungen dürften wohl bald folgen.

† **Aus der Rheinpfalz**, 22. Sept. Zweifellos muß man sich in diesem Herbst auf besonders hohe W.-P.-Preise gefaßt machen. In der Rheinpfalz wurden für die 40 Liter Portugiesertrauben nicht weniger als 34—36—38 Mk. angelegt. Bei einer Versteigerung von Portugiesertrauben in Friedelsheim wurden aber nicht weniger als 42.30 Mk. für die 40 Liter angelegt, also ein Betrag wie er jedenfalls doch noch nicht dagewesen ist. Das Vorverkaufsgeschäft ist in vollem Gange bei hohen Preisen.

† **Von der Nahe**, 22. Sept. Der Stand der Reben dürfte besser sein. Es ist heute bereits ein großer Ausfall unter den Trauben vorhanden und da von den kommenden Wochen voraussichtlich noch eine weitere Einbuße zu erwarten ist, muß man sich schon mit weniger abfinden, als noch vor Wochen zu erwarten war. Was die Güte

anbelangt, so läßt sich darüber jetzt noch nicht viel sagen, sie hängt in weitem Maße von dem Wetter der nächsten Zeit ab. Viel Hoffnung auf günstige Witterung hat man nicht mehr nach den langen Wochen des Regens und der Nässe. Es ist sehr fraglich, ob man noch einen halben Ertrages hereinbringen wird. Geschäftlich herrscht Leben. Bezahlt wurden für das Stück 1915er 1300—1600 Mk., 1914er 1300 Mk., 1915er in den Seitentälern 1000, 1150 Mk.

† **Aus Baden**, 22. Sept. Die Weinernte wird in diesem Jahre durchaus nicht befriedigend ausfallen. Auch mit der Güte wird man im allgemeinen nicht besonders zufrieden sein. Wie es in den kommenden Wochen hinsichtlich der Entwicklung der Trauben werden wird, bleibt dahingestellt. Große Hoffnungen braucht man nicht zu haben, eher ist noch ein Ausfall in Aussicht. Bei den geschäftlichen Abchlüssen erzielte das Deßlicher 1915er Weißwein 110—170 Mk., Rotwein 120—220 Mk.

— **Aus Österreich-Ungarn**, 22. Sept. Im allgemeinen wird über den Rebenstand und die Aussichten auf die Ernte sehr geklagt, doch gibt es — besonders in Ungarn — große Bezirke mit befriedigendem Ergebnis. Geschäftlich herrscht immer Leben. In Österreich brachten die 100 Liter Wein 180—200 Kronen, in Ungarn 120—240 Kronen. In Ungarn wurden für Rausche aus Frühtrauben die 100 Liter 60—65 Kronen angelegt.

Bücherkunde.

Nassauischer Allgemeiner Landeskalender für das Jahr 1917. Verlag von Rud. Bechtold u. Comp. in Wiesbaden. Preis 30 Pfennig.

Wir erfüllen eine angenehme Pflicht, unsere Leser auf diesen prächtigen Heimatskalender hinzuweisen. Jawohl, das ist der Nassauische Allgemeine Landeskalender, alle andern, die sich als Kreis-kalender usw. anpreisen, sind Nachahmungen, die höchstens einen nassauischen Ort auf dem Titelblatt tragen, im übrigen aber ihren Stoff aus Norddeutschland oder sonst woher holen. Dieser aber ist echt nassauisch, schon durch seinen Herausgeber Willh. Wittgen, der durch seine nassauischen Heimatbücher bei jung und alt bekannt ist und dem Landeskalender wohl schon seit 20 Jahren sein eigenständiges volkstümliches nassauisches Gepräge aufdrückt. Mit sonnigem Humor und weicher Berührung in seiner Erzählung „Sein Ungarnmädchen“ die Geschichte zweier nassauischer Krieger zu erzählen. In dieser Erzählung hat Willh. Wittgen ein Meisterstück seiner volkstümlichen Darstellung abgelegt. Man kommt nicht aus der Spannung, aus dem Nerven heraus. Heinrich Würges erzählt recht dröckig, doch mit großer Sachkenntnis keine Erlebnisberichte bei Kriegsausbruch in Ägypten berichtet und uns einen tiefen Einblick in das Leben und Treiben in diesem jetzt hoch interessierenden Land gestattet. Nicht nett macht sich eine Sammlung von Kriegsgedichten, die Kinder von 12—15 Jahren verbrochen haben. Wenn auch in der Form noch „Schülerhaft“, so zeigen sie doch, welche große Begeisterung bei unserer Jugend herrscht, die solche innigen Sachen schaffen konnte. Kleinere Erzählungen ernst und heiteren Inhalts wechseln ab, meist auf den Weltkrieg bezugnehmend, und damit wird nicht vergessen, eine Jahresübersicht aus der Feder des Herausgebers ist vorhanden, kurz, humoristisch und ernst zugleich, die die Leser fesselt bis zum Schluß. Wer seine nassauische Heimat und ihre Eigentümlichkeit liebt, der kann nicht an diesem Heimatskalender vorbeigehen, er muß ihn kaufen und — aufheben für Kindeskind.

Verantwortlich: Adam Etienne, Deßlich.

Bitte ausschneiden
und aufbewahren. Nur einmalige Anzeige.

Endlich die teure Kernseife entbehrlich geworden.

Durch mein hervorragendes, bestempfohlenes Waschmittel Königin, bewundernswürdiger Seifenhersteller aus reinen Naturprodukten hergestellt, ist unstreitig das idealste Waschmittel der Gegenwart und Zukunft. Vom Berliner Frauenverein bestens empfohlen.

Dieses Waschmittel eignet sich vorzüglich zum Waschen weißer wie auch bunter Wäsche, sowie zum Reinigen aller erdenklichen Gegenstände, es versäume daher Niemand, damit einen Versuch zu machen und sich damit die Sorgen und die große Not der deutschen Hausfrau für immer gehoben.

Vorzüge: **Königin** macht die teure Kernseife für immer entbehrlich, macht die Wäsche ohne Rasenbleiche blendend weiß, macht die Wäsche zart und weich, schon Hände und Wäsche, ist billiger als alle anderen Waschmittel, nützt sich sehr wenig ab, daher spart im Verbrauch, kostet ein Kiesel 2 Pfund schwer nur Mk. 1.—

Auch Versand nach außerhalb, 9 Pfund netto unter Postnachnahme für Mk. 5.— franko einschl. Verpackung.

Wiederverkäufer verlangen Extraofferte.

Hört, was meine Kunden sagen: „Ich bin mit Ihrem Waschmittel „Königin“ sehr zufrieden, werde mir daselbe nie ausgeben lassen.“ Frau Ehr. Albus, Ober-Ingelheim.

Viele so ähnlicher Anerkennungen laufen täglich bei mir ein, daher prima Referenz zur Verfügung. Zahle Geld zurück, wenn die Anforderungen, die auf Grund der Anpreisungen an das Waschmittel gestellt werden, den Tatsachen nicht entsprechen.

Fritz Buxbaum, Nieder-Ingelheim.



Fahrplan ab 25. September 1916.

— Fahrten zu Berg —

ab Deßlich mittags 4.05 Uhr nach Mainz
abends 6.45 „ „ Schnellfahrt

— Fahrten zu Tal —

ab Deßlich vormittags 9.15 Uhr bis Köln
Sonn- u. Feiertags mittags 3.20 „ „ Coblenz
an Werktagen 2.20 „ „ Personen-
Güterfahrt bis Coblenz, nicht täglich.
Agenturen geben Auskunft.

Mietverträge

vorrätig in der Expedition des Rheingauer Bürgerfreund.

Das Spezialhaus für Handarbeiten u. Kunststickereien

von
Amalie Bleser & Co.

Hernsprecher 2818 **Mainz** Hernsprecher 2818

befindet sich vom 23. September 1916 ab
nicht mehr Schillerstraße 24 sondern

Schusterstraße 29

(Haus Westenburger-Hellmeister)

Visiten-Karten

in jeder Ausstattung

fertigt an

Adam Etienne, Deßlich.

Johann Egert, Uhrmacher.



Reichhaltig sortiertes Lager in

Uhren, Gold- und Silberwaren

aller Art zu äußerst billigen Preisen.

Große Auswahl in Herren- und Damenuhren, Kneifer, Thermometer und Barometer.

Sämtliche Reparaturen an Uhren, Schmuckstücken und optischen Gegenständen werden gut und billig ausgeführt.

Deßlich a. Rh., Landstraße Nr. 16.

Eilen Sie! Jetzt ist es Zeit!

Billige

Schuh-Waren

erhalten Sie jetzt noch.

Sie sparen viel Geld,
wenn Sie Ihren Bedarf bei mir
decken!

**Sandalen,
Segeltuchschuhe, Lastingschuhe,
Turnschuhe.**

Grösste Auswahl, gute Qualitäten

Neu!

Holz-Schuhe

mit weichem Oberleder, sehr angenehm im Tragen,
in hoch und nieder, von Größe 22—46.

Segeltuch-Schnürstiefel mit Holzsohlen
in allen Größen und sehr preiswert.

Kaufhaus Phil. Dorn

Winkel, Hauptstraße 30.

Borde,

Diele, Latten, Spalier- und
Verputzlatten, Stabband- und
Fugbodenriemen,
Pfähle, Stangen,

Kohlen

alle Sorten, stets zu den
billigsten Preisen auf Lager bei
Otto Eger, Winkel a. Rh.

Endivien Salat

empfiehlt
C. Dammolin, Deßlich.